

## **WAS BLEIBT? – Zeppelintribüne und Zeppelifeld**

Besucher sollen auf Spurensuche gehen und die Veränderungen selbst wahrnehmen

**Nürnberg** Dr. Martina Christmeier ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Dokumentationszentrums Reichsparteitagesgelände. Im folgenden Beitrag schildert sie die Gründe, warum Zeppelintribüne und Zeppelifeld ihre Antwort auf die Frage **WAS BLEIBT?** sind.

Das ehemalige Reichsparteitagsgelände in Nürnberg gilt als das größte erhaltene Bauensemble nationalsozialistischer Staats- und Parteiarchitektur in der Bundesrepublik Deutschland. Es wird als zentraler Ort der Propaganda und Selbstinszenierung des NS-Regimes wahrgenommen und besitzt internationalen Symbolcharakter. Zeppelintribüne und -feld sind die größte bauliche Anlage, die davon noch existiert. Bis 1938 fertig gestellt, war das Zeppelifeld während der Reichsparteitage der wichtigste Veranstaltungsort: Beim Appell des Reichsarbeitsdienstes traten hier zigtausende Reichsarbeitsdienstmänner vor Hitler an. An diesem Ort wurden große Paraden und Schaumanöver der Wehrmacht abgehalten und erreichten die Reichsparteitage mit dem „Lichtdom“ ihren inszenatorischen Höhepunkt. Der im Innenraum befindliche Saal, der zeitgenössisch allerdings nie genutzt wurde, ist der einzige von Albert Speer geplante und erhaltene Innenraum.

Nach dem Krieg besetzten Soldaten der in Nürnberg stationierten U.S. Army das Zeppelifeld. Die Sprengung des großen vergoldeten Hakenkreuzes in der Mitte der Tribüne im April 1945 ist als Sinnbild des Kriegsendes inzwischen Teil des kollektiven Bildgedächtnisses. Noch heute erinnern Graffiti sowie Reste eines Baseballfeldes an die Zeit der Amerikaner. Über die Jahrzehnte hinweg etablierten sich zudem Großveranstaltungen rund um die Tribüne: Bis heute finden dort unter anderem Autorennen sowie Musikveranstaltungen statt. Einschneidendes Ereignis in der Geschichte des Umgangs mit der Zeppelintribüne war sicherlich die Sprengung der Säulengalerie im Jahr 1967, angeblich wegen dringender Baufälligkeit. Allerdings hält sich bis heute in der Öffentlichkeit die Ansicht, dass dies nur ein vorgeschobener Grund für die schnelle Beseitigung unliebsamer baulicher Reste des Nationalsozialismus war. 1973 wurden auch die beiden Seitenpylonen abgetragen. 1985 schließlich wurde in den Räumen der Zeppelintribüne – als eine der ersten bundesweit – die Ausstellung „Faszination und Gewalt“ eröffnet, die bis zur Einrichtung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände 2001 dort zu sehen war.

Aktuell besuchen jährlich um die 275.000 Menschen aus aller Welt das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände. Weitaus mehr dürften es sein, die das Gelände und dabei insbesondere Zeppelintribüne und -feld auf eigene Faust besichtigen. Wegen starker Beschädigungen muss die Zeppelintribüne innen und außen abgesichert werden, manche Bereiche sind für den Zugang gesperrt. Untersuchungen zeigten, dass nur eine baldige bauliche Sicherung einen dauerhaften Verfall verhindern kann. Die Kosten dafür werden auf rund 85 Millionen Euro geschätzt. Geplant ist ein Arbeitszeitraum von acht bis zwölf Jahren.

Fest steht, dass es nicht alleine bei baulichen Maßnahmen bleiben kann und wird. Im Mittelpunkt der künftigen Vermittlungsarbeit steht die Öffnung und Kontextualisierung des Feldes, der Wallanlagen und der Tribüne. Das Dokumentationszentrum arbeitet hierzu an einem neuen Konzept: Innovative „Sehepunkte“ sollen es Besucherinnen und Besuchern ermöglichen, sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln kritisch mit dem historischen Ort Reichsparteitagsgelände und dessen propagandistischer Inszenierung auseinanderzusetzen. Die in der Architektur angelegten Aussagen sollen allerdings nicht unreflektiert reproduziert werden, vielmehr ist die Zeppelintribüne als historische Sachquelle zu verstehen. Besucherinnen und Besucher sollen sich auf Spurensuche begeben und entdecken, was die Veränderungen des Ortes über dessen wechselnde Bedeutung aussagen. Eine solche multiperspektivische Art des Zugangs ermöglicht künftig eine eigenständige Aneignung des Themas sowie des Ortes. Es gilt daher, die öffentlich diskutierte Alternative eines Verfalls der Gebäude zu vermeiden und deren Potential verstärkt für die historisch-politische Bildung zu nutzen.